

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

12.7.1884 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994586)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 35.

Sonnabend, den 12. Juli

1884.

Vom Kampf der Deutschen in Oesterreich.

Die österreichischen Kronländer führen jetzt, da die Regierung sich auf den Föderalismus stützt, eine fast selbstständige staatliche Existenz, und der Kampf der verschiedenen Nationalitäten wird mehr in den Landtagen als im Wiener Reichsrath geführt. Die Deutschen haben dabei nicht nur mit ihren nationalen Gegnern und mit den Ultramontanen zu kämpfen, sondern auch mit dem gesammten Regierungsapparat; denn dieser steht im Lande unseres angeblich besten Freundes überall den Slaven gegen die Deutschen zur Verfügung. Die Wahlergebnisse der letzten Zeit waren für die Deutschen theils unerfreulicher, theils erfreulicher Natur. Leider überwiegen die Nachrichten der ersten Art die der letzten bei Weitem.

Ein großer Theil der mährischen Städte ist bei den jüngsten Landtagswahlen von den Czechen erobert worden; 11 Mandate sind aus den Händen der Deutschen in ihre übergegangen. In Wien war man in deutschen Kreisen bis zur letzten Stunde siegesgewiß und auch die Parteileitung in der Provinz hegte keine ernstlichen Besorgnisse. Das beweist wieder einmal, daß die Organisation eine zu wenig feste ist und daß der politische Vorpostendienst stark vernachlässigt wird. Gewiß, die Regierung mit dem tapfern Statthalter Grafen Schönborn an der Spitze hat einen ebenso starken als gefehrvolligen Druck ausgeübt; aber das war vorauszu- sehen, in diesem Punkte ist eine Täuschung unmöglich. Während jedoch die Aufmerksamkeit der Führer, in erster Linie des auf Abmachungen erpichten Grafen Chlumetzki, sich dem künstlichen Compromiß im Großgrundbesitz zu wandte, übersehen dieselben die lange vorbereitete Agitation in den gemischtsprachigen Städtebezirken oder hatten zum mindesten keine Idee von der Energie, mit der sie dem heißersehnten Endziele zustrebte. Das weist auf veraltete Kriegsführung hin. Der Fehler derselben ist, daß sie den deutsch-nationalen Gedanken nicht zu dem alleinigen, alles andere ausschließenden Mittelpunkt jeder politischen Action erhoben, mit seinem Flammenhauch auch die furchtsamen, unentschlossenen Gemüther erfüllt hat. Hierdurch allein kann czechischem Fanatismus und Terrorismus das aus- reichende Gegengewicht geboten werden. Nun, was veräußert wurde, muß nachgeholt werden, wenn in Mähren das Deutsch- thum nicht verdrängt werden soll. Denn hier läßt sich nicht, wie in Böhmen, durch die immer dringender verlangte admini- strative Theilung des Landes ein Schutzwall für die Deut- schen herstellen. Hier sind die Sprachgebiete, die Sprachen- enclaven vielmehr durcheinander geworfen; dabei profitirt stets die willenskräftigere, rücksichtslosere Nationalität, als welche sich die Deutsche bisher leider nicht erwiesen. Jetzt sind im mährischen Landtag die deutsche und die czechische Partei un-

gefähr gleich; den Ausschlag geben künftig die acht „mittel- parteilichen“ Großgrundbesitzer, wahrscheinlich zum Nachtheil der Deutschen. Gaben nun die Czechen schon zu der Zeit große Fortschritte gemacht, als die Deutschen, wenigstens formell, die politische Herrschaft in Händen hatten, so kann man sich an den Fingern abzählen, was in den nächsten Jahren geschehen wird, wenn die Deutschen sich nicht wie ein Mann zur Abwehr rüsten und entschlossen das deutsch- nationale Banner entfalten.

Erfreuliche Nachrichten kommen allein aus Nieder- österreich. Dies, das die Hauptstadt Wien in sich birgt, ist freilich das kerndeutsche der Kronländer, und wenn hier schon das Deutschthum unterläge, so wäre seine Zukunft über- haupt besiegelt. Aber trotz des Sieges hat die Sache, wenn man genau hinsieht, einige Bedenken. In den Landgemein- den haben die Clerikalen noch einen Wahlkreis gewonnen. Das Resultat der Städtewahlen gleicht dies freilich aus. Denn hier haben die Clerikalen den einzigen Wahlsitz, den sie bis jetzt inne hatten, an die Liberalen verloren. Bedenk- lich aber ist, daß, namentlich in fast allen Bezirken der Haupt- stadt, die Gegner der Deutschliberalen es diesmal zu einer viel größeren Minorität gebracht haben als früher, und daß die Czechen schon den Versuch gemacht haben, in dem deut- schen Wien selbstständige Candidaturen aufzustellen! Im nie- derösterreichischen Großgrundbesitz, der bisher eine unbestritten deutschliberale Mehrheit hatte, haben die Liberalen auch dies- mal gefiegt. Etwa 20 adlige, bisher liberale Herren thaten sich unter der Führung des Fürsten Trautmannsdorf auf einmal als „Mittelpartei“ auf und verlangten von ihren bisherigen liberalen Parteigenossen, daß von den 15 Man- daten, über welche der Großgrundbesitz verfügt, 5 den Cleri- kalen überlassen würden. Würde darauf nicht eingegangen, so würden sie, die neue „Mittelpartei“, sich mit den Cleri- kalen zusammenschließen, und dann würde am Ende kein einziger Liberaler gewählt werden. Ein Theil der Liberalen ging darauf ein, weil in der That der Abfall dieser 20 adligen Herren von der deutschliberalen Partei das Resultat der Ab- stimmung zweifelhaft machte. Aber zu dem einen Verrath häufte die „Mittelpartei“ noch einen zweiten. Dies beraubte sie zum Theil der Früchte des ersten und ließ die Clerikalen leer ausgehen. Von der vereinbarten Liste strichen die Herren den Namen des einen Liberalen, vielleicht weil ihnen der nach ihrer Rechtschwenkung zu liberal geworden war. Da hielt auch ein großer Theil der Liberalen, welche dem Com- promiß zugestimmt, sich nicht ferner daran gebunden, die Parteien stimmten nun bunt durch einander, und das Re- sultat war, daß 13 Liberale und 2 von der Mittelpartei ge- wählt wurden. 2 Clerikale hatten es zu gleicher Stimmen- zahl mit Liberalen gebracht; aber das Loos entschied zu ihren

Ungunsten. Also in Niederösterreich, dem Kernlande der Monarchie, behalten wenigstens noch die Deutschen und Li- beralen die Oberhand, aber selbst da zeigen sich schon bedent- liche Erscheinungen.

Die Cholera.

Die Nachrichten über die Cholera in Südfrankreich haben in den letzten Tagen insofern eine Abwechslung gebracht, als nach der Zahl der vorgekommenen Todesfälle nicht mehr Toulon, sondern Marseille als der Haupttheater der Krank- heit zu betrachten ist. Während in Toulon in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag nur drei Personen gestorben sind, wurden in derselben Zeit in Marseille 19 und im Laufe des gestrigen Vormittags weitere 12 Todesfälle gezählt. Diese offiziellen Zahlen werden aber noch übertroffen durch die Privatmeldungen einiger Blätter, denen eine absolute Un- zuverlässigkeit nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, da es sich natürlich die französischen Behörden ange- legen sein lassen werden, die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle so niedrig wie möglich anzugeben. So sollen z. B. nach einem Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ am Donnerstag in Toulon 12, in Aix 1 und in Marseille 63 Cholera-Todesfälle vorgekommen sein. Darüber, daß wir es mit der asiatischen Cholera zu thun haben, kann ein Zweifel nicht mehr bestehen; über die Art der Bekämpfung gehen dagegen die Urtheile so weit auseinander, daß man sich le- diglich auf die Mittheilung der diesbezüglichen ärztlichen An- sichten beschränken muß.

In einem Schreiben an die Redaction der „Nov. Wz.“ entwirft Dr. Eck, welcher als Sachverständiger der russischen Regierung gleichzeitig mit Dr. Koch nach Aegypten gefandt worden war, seine Ansichten über die Epidemie. Dr. Eck schreibt u. A.:

„Die Toulonener Epidemie ist nicht sporadisch, d. h. aus örtlichen Ursachen entstanden, sie leitet auch nicht ihren Ur- sprung von der „Sardhe“ her, welche nur wenige Tage vorher in Toulon eingetroffen war, als die Cholera schon in epi- demischer Form auftrat. Ihre Einschleppung beruht vielmehr auf Folgendem:

Ende März und April kamen aus dem fernen Osten einige Dampfer nach Europa, auf welchen während der ganzen Dauer der Ueberfahrt beständig die Cholera geherrscht hatte. Diese Schiffe, deren Bestimmungsort nicht festgestellt werden kann, brachten die Cholera nicht bloß nach Toulon und Mar- seille, sondern auch nach andern Häfen des Mittelmeeres.

In meinem offiziellen Bericht vom 14./26. Mai, also beinahe einen Monat vor dem Ausbruch der Cholera in Toulon, erklärte ich, daß die Erscheinung von Schiffen, welche die Cholera nach den Häfen Aegyptens und des Mittelmeeres

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

35

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick sah er von unten einen Licht- strahl herausdringen und hörte einen leichten Schritt auf der Treppe. Es war unzweifelhaft Jemand von der Dieners- schaft und er war entschlossen, sich sein Zimmer zeigen zu lassen. So blieb er stehen und beugte nur sein Gesicht über das Treppengeländer hinab, um zu sehen, wer der Kommende sei. Aber er prallte betroffen zurück und unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf freudigen Staunens. Das war ja das schöne Mädchen aus dem Park.

Schnell trat er hinter den riesigen Lorbeer zurück, der hier oben am Schluß des Treppenabfuges seinen Platz ge- funden. Doch Helene hatte ein Geräusch gehört und leuchtete mit der Lampe umher. Dabei traf ihr Blick Arthur Wildes.

„Helene, mein Gott, ist es Wahrheit? Du bist es?“ kam es von seinen Lippen, aber es lag ein heller Ton von Freude darin, der ihr nicht entging.

Im ersten Moment war jeder Blutstropfen aus ihrem Gesichte gewichen, aber nun kehrte die Farbe in die blassen Wangen zurück und ein Strahl des Glücks verklärte das feine Gesicht. Sie hatte so oft in diesen Tagen zürnend seiner gedacht, daß er nicht einmal ein Zusammentreffen mit ihr gesucht, nicht einmal um die Verlassene sich gekümmert. Wie Unrecht hatte sie ihm gethan! In dem Ton, mit welchem er ihren Namen aussprach, lag noch die alte Zunei- gung und Theilnahme, um nicht zu sagen — Zärtlichkeit.

„Ja, ich bin's, Arthur,“ entgegnete sie, und ein sonniges Lächeln huschte über ihr Gesicht. Sie hatte den alten, trau- lichen Ton sofort wiedergefunden, und ihr war nicht einmal der Gedanke gekommen, daß eine weite Luft sie trennte. Er war noch ihr Freund und Beschützer, wie er es in den

Kindertagen gewesen. „Mich wundert's, daß Du mich noch erkennst.“

„Weiß der Himmel, Helene, wenn Du mich nicht mit Deinen großen, treuerzigen Augen so angesehen hättest, ich würde in dem großen, schönen Mädchen das kleine Ding nicht wiedererkannt haben, und neulich im Park —“

Helene war dunkelroth geworden und in die Freude über diese Begegnung mischte sich plötzlich ein bitterer Weh- muthstropfen. Sie sah sich erschrocken um. Wenn irgend ein Verrätheraue wachte — wenn die Freiherrin, wenn Margot in Erfahrung brachte, daß sie zu dieser Stunde —

„Arthur,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „sage der Tante und Margot nichts von diesem Zusammentreffen, sie könnten es mir übel deuten und mit Recht. Gute Nacht!“

Es lag eine große Angst und Besorgniß in Helenens Worten, die einen seltsamen Contrast zu der Freudigkeit bildete, welche sich im ersten Augenblick in ihrem ganzen Wesen ausgesprochen. Er hatte nicht den Muth, sie zurück- zuhalten.

„Gute Nacht, Helene — ich werde Deinen Wunsch respectiren, obgleich ich es durchaus natürlich finde, wenn wir, nach so langer Trennung, ein Stündchen verplaudern.“

Sie schlüpfte den Corridor entlang und ließ ihn im Dunkel stehen, sie hatte ohne Zweifel keine Zeit, an derartige Nebenbänge zu denken, denn ihre ganze Seele war von Freude und Dank erfüllt, daß ihr wenigstens der Schmerz erspart geblieben, von Arthur vergessen zu sein. In tiefem Sinnen verloren, folgte er mit seinen Augen der graziosen Gestalt, bis sie am Ende des Ganges verschwunden war.

Wie Arthur sein Zimmer gefunden und wann er end- lich eingeschlafen war, darüber hätte er am folgenden Morgen schwerlich genaue Auskunft geben können. Ihm war es, als sei schon im Osten der erste Morgenstrahl heraufgedämmert, als er endlich daran gedacht hatte, einige Stunden der Ruhe

zu suchen. Im Traum verfolgte ihn dann unablässig He- lenens Bild, und es war seltsam genug, daß er am Morgen seine „wunderlichen Ideen“, welche er am vorhergehenden Abend in Bezug auf eine Heirath gehabt, belachte. Es war doch absolut unmöglich, Cousine Margot, dieses ewig lä- chelnde, verwöhnte Püppchen, das einer hübschen Nippfigur außerordentlich ähnlich sah, zu heirathen.

Aber andere Dinge beschäftigten seine Seele, tiefere Gedanken. Er hatte Helene wiedergesehen — eine „passable Wirtschaftsmamsell“. Wie ihn dieser Ausdruck reizte und erbitterte! Er war geneigt zu glauben, daß er es war, welcher ihn Margot von Birkenweiler an diesem Morgen in einem so erbärmlichen Lichte erscheinen ließ. Im Geiste sah er He- lenens schlanke Gestalt vor sich und seine Hände ballten sich zornig zusammen. „Eine passable Wirtschaftsmamsell!“ murmelte er leise. Sie hatte ein dunkles Kleid angehabt, von irgend einem ordinären Stoff, eine blaue Schürze wie die Mägde, und doch wie unendlich vornehm erschien sie ihm in Vergleiche zu jener Pierpuppe. — Er mußte sich zusammen- nehmen, um nicht zu hart zu urtheilen, und doch konnte er sich nicht mäßigen. Wie freventlich war an diesem lieblichen Geschöpf gesündigt worden, weil die hochmüthige Freiherrin um eines finsternen Vorurtheiles willen es so gewollt.

Je länger er dachte, desto unruhiger wurde er. Es war ihm, als könne er die Luft von Birkenweiler nicht mehr athmen und müsse fort. Jene Zeit trat ihm wieder lebhaft vor die Seele, wo Helene nach Birkenweiler gekommen war, ein zartes, verwöhntes Ding. Er hatte nie etwas über sie in Erfahrung bringen können, als daß sie das Kind einer leichtfertigen Schauspielerin sei, das der Freiherr, um es vor dem Untergange zu retten, zu sich genommen. Damals hatte ihn die Großmuth des Onkels und der Tante entzückt, die lebhafteste Schilderung, welche ihm letztere von dem hilflosen Zustande gemacht, in welchem ersterer das Kind gefunden,

führten, und davon nicht, wie dies der Regel nach zu geschehen hat, schon in den indischen Gewässern sich befreit hatten, als sicherer Verbote der Verschleppung der Cholera nach Europa zu betrachten ist. In Folge dieses Berichtes wurden auf Vorstellung des medicinischen Departements von dem auswärtigen Ministerium Schritte gethan, welche auf die Unerläßlichkeit der Ergreifung einer Vorsichtsmaßregel an dem Eingang des rothen Meeres, aus dem indischen Ocean und am Eingang des Suezkanals aus dem rothen Meere hinwiesen; nur daß diese Maßregeln, wenn sie überhaupt genommen werden, nur noch für die Zukunft, nicht mehr für die Vergangenheit wirksam werden konnten. Später noch, am 8./20. Mai, schrieb ich einem französischen Bekannten in Marseille, daß ihnen der Einbruch der Cholera bevorstehe und daß jetzt noch Zeit sei, für den Fall des Ausbruchs Maßregeln zu nehmen, weil durch die Erfahrung feststeht, daß das epidemische Auftreten stets einige Wochen und selbst Monate nach dem ersten Einschleppen erfolgt. Ich schrieb ihm, daß er unerbittlich und standhaft die Gruben auskratzen und reinhalten solle, ebenso die Höfe und Wohnungen und beginnen solle, nur gereinigtes oder Mineralwasser zu trinken und daß die so behandelten Häuser von der Cholera frei bleiben würden, auch wenn dieselbe nach Marseille kömmt.

Dr. Eck führt dann weiter aus, wie solche und ähnliche Maßregeln, die in Alexandrien genommen worden waren, der Cholera dort Einhalt geboten, während diese in den Ortschaften Aegyptens, wo sie nicht durchführbar waren, sehr stark auftrat. Aus der Darstellung des Dr. Eck zieht im Allgemeinen die den Engländern nicht sehr freundliche „*Nov. Wj.*“ den Schluß, daß die Cholera durch englische Kapitane und die Nachsichtigkeit der englischen Quarantäne ihnen gegenüber in das Mittelmeer verschleppt worden sei.

Einem Correspondenten der „*Times*“ gegenüber hat sich Geheimrath Dr. Koch wiederholt über seine Beobachtungen der Cholera in Toulon geäußert:

„Ich gehe morgen nach Marseille. Hier ist nichts mehr für mich zu thun. Ich bin mir jetzt ganz klar. Alle Sectionsbefunde, die ich gemacht, haben das Ergebnis der ersten bestätigt und lassen gar keinen Zweifel, daß wir es mit der asiatischen Cholera zu thun haben. Die Erscheinungen sind genau dieselben, welche ich in Indien beobachtet habe. Auch die Mikroben sind dieselben. Eine größere Menge als je in Aegypten fand ich in der Leiche des Soldaten Bernard, auch die Aerzte Strauß und Roux bezeugten das Vorkommen der indischen Mikroben in Aegypten. Sie sagten, sie hätten sie stets mit anderen zusammengefunden. In dem Falle, von welchem ich spreche, hatte der indische ein großes Uebergewicht. Man findet ihn selten im Magen, die Verdauungswerkzeuge sind bei einer Epidemie leicht in Unordnung, die gastrischen Störungen sind ihm ungünstig und so zieht er sich in die großen Eingeweide zurück. Hier vermehrt er sich ins Unerbittliche und veranlaßt Bewegungen (motions) und Erbrechen, aus denen eine Verdichtung (concentration) des Blutes entsteht, welche den Umlauf desselben verhindert. Daraus entsteht ein Frösteln. Der Mikrobe scheidet außerdem ein wirkliches Gift aus, das einen Zustand des Körpers veranlaßt, der die Cholera herbeiführt, die trockene, unmittelbar tödtliche Cholera, ohne Auswurf. Sie sagen, daß nach solchen Anzeichen die Mikroben bald zerstört sein sollten, aber ich bin kein Heilkünstler, sondern nur ein Beobachter. Andere mögen von meinen Beobachtungen und Rathschlägen Vortheile ziehen. Die Infection geschieht wie ich schon gesagt habe, nicht durch die Luft, sondern durch die Aufnahme der Mikroben beim Essen; so gelangen dieselben in den Darmcanal. Das geschieht durch Krank wie durch feste Speise. Daher mein Rath an die Behörden, die Brunnen zu schließen, und an das Publikum, gekochtes Wasser zu trinken, oder Wasser, das von entfernten Plätzen kommt, oder etwas mineralisches Wasser. Daher also die Nothwendigkeit, nur Speise zu essen, die bei hoher Temperatur gekocht ist, ferner Gemüse und Früchte nur entschalt oder abgekocht zu essen. Der Mikrobe stirbt, sobald er einer hohen und namentlich trockenen Temperatur ausgesetzt ist. Er ist allein durch directe Auswurfstoffe oder damit beschmutzte Gegenstände übertragbar. Die erste Vorsicht ist daher, die Wäsche der Kranken einer trockenen Hitze auszusetzen, oder auch etwas starker Carbonsäure, denn der Mikrobe kann in starken Carbonsäurelösungen und in großer Trockenheit nicht leben. Er liebt die Feuchtigkeit und gedeiht darin. Er ist, wo die Cholera existirt, in Zeichen gefunden worden. Ein heißer, trockener Wind, der Mistral z. B., würde ihn in Räumen, Wäsche u. s. w. zerstören. Jeder Gegenstand, einmal getrocknet, ist nicht gefährlich, denn der Mikrobe ist todt und

lassen es ihm begreiflich erscheinen, daß man Helene vor einem gleichen Schicksal zu bewahren wünschte, und obgleich ihm die Strenge weh gethan, mit welcher die Freiherrin das Kind behandelt, hatte er dieselbe doch als das Resultat einer durchgreifenden Erziehungsmethode betrachten müssen. Heute dachte er über diesen Punkt anders, und es wurde ihm schwer, noch ein anderes Urtheil zu fällen. Erst nach und nach kehrten ihm Ruhe und Besonnenheit zurück und er gab die anfängliche Absicht einer sofortigen Abreise auf. Es war gewiß wünschenswerth, einen tieferen Blick in die Verhältnisse zu thun, weingleich hier wohl jede Hülfe zu spät kam.

„Passable Wirtschaftsmamsell!“ murmelte er noch zwischen den fest aufeinander gepreßten Zähnen, indem er sein Gemach verließ und langsamen Schrittes die Treppe hinabstieg, um sich in das Frühstückszimmer zu begeben, und als ihm Margot daselbst mit einem strahlenden Lächeln entgegen kam, hatte er Mühe, den Groll, der in ihm tobte, zu beschwichtigen.

[Fortsetzung folgt.]

zur Fortpflanzung unfähig. Diefierhalb empfehle ich die Schließung und Austrocknung inficirt gewesener Räume. Das Desinfectiren von Passagieren, ihrem Gepäck und ihrem Vieh ist eine illusorische Maßregel. Ich kann nicht begreifen, wie es ernst genommen werden kann. Die Bestrafung der Strafen ist sehr übel, denn sie giebt dem Mikrobe eine größere Chance für Fortpflanzung und Entwicklung. Staub ist besser als feuchte Luft. Was den Ursprung der Epidemie anbelangt, so bin ich im Hinblick auf die Vorsichtsmaßregeln der Kriegsmarine geneigt zu glauben, daß sie durch ein Handelsschiff eingeschleppt ist, vielleicht ein englisches Schiff, welches sich kein Gewissen daraus macht, Todesfälle zu verschweigen und das Journal zu fälschen. Schiffsmannschaften schätze ich in dieser Hinsicht sehr niedrig. Das Abhalten von Märkten und Messen sollte verhindert werden und namentlich auch das Bastillefest.“

Dem „*Wiener Tageblatt*“ wird ferner aus Paris telegraphirt: „Die französischen Aerzte sind gegen die Austrocknungstheorie Koch's. Paul Bert behauptet, daß Feuchtigkeit einer Uebertragung nicht günstiger sei, im Gegentheil, daß diese gerade den Aerzten erlaubt, den Cholerafranken sich zu nähern.“ — Ob Koch oder die Franzosen Recht haben, kann jedenfalls nur die weitere Erfahrung lehren.

Ueber die angeblich beabsichtigte mitteleuropäische Eisenbahnkonferenz wird der „*Börsen-Ztg.*“ geschrieben: An derselben sollen sich die Verwaltungen (beziehungsweise auch Schiffahrtsgesellschaften) im deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Rumänien, Süd-England, Dänemark, Ober-Italien, Ost-Frankreich, West-Polen und die Schweiz betheiligen. Wir geben diese Nachricht trotz ihres zuverlässigen Ursprungs mit aller Reserve wieder, betonen aber deren große innere Wahrscheinlichkeit. Gerade die Eisenbahnverwaltungen vermögen bei der heutigen enormen Ausdehnung des internationalen Personen- und Güterverkehrs sehr viel dazu beizutragen, der Verschleppung epidemischer Krankheiten vorzubeugen. Eine desfallsige Thätigkeit hat schon in früheren Jahren mit anerkanntem Erfolge wiederholt stattgefunden, was die Akten der geschäftsführenden Behörde des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen nachweisen. Desinfection aller transittirenden Waggons, Maßnahmen in den Güter- und Gepäckhallen der Uebergangsstationen, ja selbst Prohibitiv-Behandlung der Begleitpapiere erscheinen als Ausnahmeverordnungen, die durch die Verhältnisse gerechtfertigt und geboten werden.

Ueber die Stellungnahme Wien's zu der drohenden Gefahr entnehmen wir einer Privatdepesche des „*Berliner Börsen-Courier*“ aus Wien: „Professor Nothnagel hieselbst hat die Erklärung abgegeben, daß nicht die Luft noch die Verkehrswege und Verkehrsmittel das Weitergreifen der Cholera befördern. Ein Specifium gegen dieselbe existirt nicht; das beste Präservativ sei Reinlichkeit und der Gebrauch von Opium. Was Wien speciell betreffe, so sei es durch seine Hochquellwasser gegen die Seuche gut geschützt.“

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juli. Die kronprinzlichen Herrschaften gedenken, wie gemeldet, sich Ende Juli nach England zu begeben. Der Kronprinz wird seine Gemahlin mit den Prinzessinnen begleiten und dann Anfangs August zu den süddeutschen Inspektionen und zu den Manövern am Rhein zurückkehren. Falls die Kaiserin den Kaiser zu den Manövern am Rhein begleiten wird, was nach dem jetzigen Gesundheitszustande sehr wahrscheinlich ist, wird die Frau Kronprinzessin in England bleiben, im anderen Falle aber die Vertretung der Kaiserin bei den Manövern übernehmen. Im Anfang August wird der Kaiser wie üblich seine Residenz auf Schloß Babelsberg nehmen. Obwohl es noch nicht feststeht, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Kaiserin während des Aufenthaltes des Kaisers auf Babelsberg wieder im Stadtschloß zu Potsdam wohnen wird.

Die „*Basl. Nachr.*“ halten dem Dementi der „*Karlsru. Ztg.*“ gegenüber ihre Nachricht über die neulich mitgetheilten Aeußerungen des Großherzogs von Baden bei dem Empfange der Abgeordneten aufrecht. Das Blatt schreibt: „Wir sind nun unsererseits zu der Erklärung „ermächtigt“, daß der Inhalt des von uns gegebenen Gesprächs unserem Correspondenten von einem Abgeordneten mitgetheilt worden, welcher dem betreffenden Empfang persönlich beigewohnt und bezüglich dessen die Annahme, daß er die Unwahrheit gesprochen oder berichtet, vollkommen ausgeschlossen ist.“

Der „*Reichsanzeiger*“ schreibt: Der nach Toulon entsandte Geheime Regierungsrath Dr. Koch hat berichtet, daß die dortselbst ausgebrochene Krankheit die asiatische Cholera sei. Mit Rücksicht hierauf hat der Reichskanzler die französischen Hafenplätze des Mittelmeeres für der Cholera verdächtig erklärt und die Bundesregierungen ersucht, in Erwägung zu nehmen, in wie fern ein Theil derjenigen Einrichtungen, welche die im vorigen Monat zusammengetretene Choleracommission für den Fall des Fortschreitens der Cholera in Frankreich empfohlen hat, schon jetzt vorzubereiten sein möchte.

Der Geh. Oberreg.-Rath Dr. Lepsius, Oberbibliothekar und Professor an der Universität Berlin, und der Professor der Theologie Dorner sind gestorben.

Die Zahl der am 1. Juli c. in Preußen vorhandenen Gerichtsassessoren betrug 928. Damit ist die höchste Ziffer seit einer langen Reihe von Jahren erreicht. Die Zunahme im letzten halben Jahre beträgt gerade 100. Da die Justiz-Prüfungskommission am 15. Juli mit den zweimonatlichen Ferien beginnt, während welcher keine Prüfungen stattfinden, pflegt die Zahl der Assessoren im 3. Quartal gewöhnlich etwas abzunehmen, doch kann man nach dem andauernd starken Andrang zur Prüfung schätzen, daß bis zum Schluß dieses Jahres die Zahl der Assessoren auf 1000

kommen wird. Bei den jüngeren Assessoren, welche die Aussicht haben, viele Jahre auf Anstellung, selbst auf kommissarische Beschäftigung gegen Dienen warten zu müssen, macht sich in letzter Zeit eine große Neigung zur Rechtsanwalts-carrière geltend. Von den 178 Assessoren, welche vom 15. September bis Ende v. J. ernannt sind, sind inzwischen bereits 75 und von den 184 im ersten Quartal d. J. ernannten 55 zur Rechtsanwaltschaft gegangen. Auch zur Staatseisenbahnverwaltung sind in letzter Zeit viel Assessoren übergetreten. Von den Assessoren haben 6 eine Anciennität von über 5 Jahren, 15 von über 4 Jahren, 64 von über 3 und 163 von über 2 Jahren. Im Ganzen sind also 248 Assessoren vorhanden, welche über 2 Jahre in dieser Stellung sind.

Hamburg, 11. Juli. Das von Hamburg nach auswärtig gemeldete Gerücht, Senator Versmann beabsichtige aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten, ist, wie der „*Hamb. Correspond.*“ von kompetenter Seite erfährt, vollständig unbegründet. Senator Versmann erfreut sich der besten Gesundheit.

Elbing, 10. Juli. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde dieser Tage der Bürgermeister von Marienburg, Dr. Peucker, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte vor einiger Zeit in einer Nacht zwei Bürger, den Restaurateur S. und den Goldarbeiter B. dortselbst widerrechtlich verhaften lassen.

Ausland.

Frankreich, Paris, 11. Juli. Die „*Ag. Havas*“ meldet: Patenotre erhielt die französische Note, worin eine Kriegsschädigung verlangt wird, erst gestern in Schanghai, und übermittelte dieselbe sofort nach Peking. Für die Beantwortung ist eine achtstägige Frist gesetzt und sind demnach alle Gerichte von einem militärischen Vorgehen Frankreichs vor Ablauf der Frist unbegründet.

Die transatlantische Schiffahrtsgesellschaft hat wegen der Quarantäne die Abfahrten von Marseille nach Algier suspendirt, die Packetboote werden künftig den Dienst zwischen Port Vendres und Algier übernehmen.

Der Gemeinderath hat die Vertagung der Festfeier vom 14. Juli abgelehnt.

England, London, 11. Juli. Die finanziellen Beigeordneten der Konferenz traten heute Nachmittag 1 Uhr unter dem Vorsitze Chiblers' im Auswärtigen Amte zusammen. Es heißt, dieselben konnten ihre Arbeiten heute noch nicht beenden und treten deshalb nochmals vor Feststellung des Datums der nächsten Konferenz zusammen.

Russland, Petersburg, 11. Juli. Das „*Reichsgesetzbl.*“ veröffentlicht ein kaiserlich genehmigtes Reichsrathsgutachten, demzufolge Handel und Industrie ab 1885 einer gleichmäßigeren Besteuerung zu unterziehen sind; die Handelssteuern für Mitglieder der ersten Gilde sind allerorts auf 565 Rubel festgesetzt worden. — Durch einen kaiserlichen Tagesbefehl ist angeordnet worden, daß das Esamogitsche Grenadierregiment, dessen Chef der General von Wittgen war, zur Erinnerung an die militärischen Verdienste des Verstorbenen den Namen desselben weiterzuführen soll.

Serbien, Belgrad, 11. Juli. Der König von Rumänien ließ seine Absicht ankündigen, den serbischen König Mitte August in Belgrad zu besuchen. Die Nachricht ruft hier allgemeine Befriedigung hervor.

Amerika, Chicago, 11. Juli. Die demokratische Convention sah gestern bis spät Nachts. Es fand eine Abstimmung statt, worin Cleveland 392 Stimmen, Bayard 170 und andere Candidaten eine geringere Anzahl Stimmen erhielten, worauf die Sitzung bis heute vertagt wurde. Das Programm der Convention verpflichtet die demokratische Partei zur Revision des Tarifs im Geiste der Gerechtigkeit gegenüber allen Interessen, befürwortet eine amerikanisch-continentale Politik auf Grundlage engerer politischer und Handelsbeziehungen mit den fünfzehn Schwesterrepubliken in Nord-, Süd- und Mittelamerika, unter Vermeidung aller verwickelnden Bündnisse. Das Programm erklärt es als eine Pflicht der Regierung, die Rechte und das Eigenthum der amerikanischen Staatsangehörigen im Auslande zu schützen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 11. Juli. Den „*Nachr. f. St. u. L.*“ zufolge trifft der Bischof von Münster am Donnerstag den 17. ds. behufs Einweihung der hiesigen katholischen Kirche und Spendung des Sacraments der Firmung hier ein; die Einweihung der Kirche findet am 19. ds., Morgens 7 Uhr statt, die Firmung beginnt am 20., Morgens 8 Uhr. Von Oldenburg aus wird sich der Bischof allsdann nach Wilhelmshaven begeben, wo am 21. ds. die Einweihung der Kirche und am 22. die Firmung, auch für Barel und Feder, vollzogen wird. Hierauf schließt sich sodann eine Rundreise durch das Münsterland.

Die Gesundheitscommission unserer städtischen Vertretung beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der Frage, welche prophylactische Maßregeln eventuell gegen die Einschleppung der Cholera anzuwenden sein würden.

Wenn von anderer Seite behauptet wird, das Gnadengedächtniß des Raubmörder Junker sei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog bis heute noch nicht unterbreitet worden, so beruht diese Nachricht entschieden auf einem Irrthum, dagegen bestätigt sich, daß eine Entscheidung in dieser Angelegenheit von höchster Seite bis gestern noch nicht eingetroffen war.

Nachdem bei den höheren Schulen hiesiger Stadt die 4 Wochen dauernden Hundstagsferien bereits am Sonntag den 5. ds. M. ihren Anfang genommen haben, wird mit dem heutigen Tage der Unterricht auch bei den Mittel-

und Volksschulen eingestellt und zwar bei diesen auf die Dauer von drei Wochen. Die städtische Volksschule indes, welche im vorigen Monat wegen Benutzung der für diese zeitweilig gemieteten Lokalitäten zu Einquartierungszwecken unfreiwillige Ferien hat machen müssen, wird den Unterricht noch 14 Tage fortsetzen, während der letzten 8 Tage der allgemeinen Ferien jedoch auch feiern. Der Unterricht bei sämtlichen Lehranstalten hiesiger Stadt beginnt dann wieder am Montag den 4. August und hält das damit beginnende III. Quartal ununterbrochen bis zum Eintritt der Michaelisferien an.

— In der Stadt Oldenburg werden im Jahre 1885 folgende Märkte abgehalten werden: Mittwoch 7. Januar Pferde- und Viehmarkt; Mittwoch 4. März desgl.; Mittwoch 8. April Viehmarkt; Mittwoch 6. Mai desgl.; Montag 8. Juni Pferde- und Viehmarkt; Mittwoch 1. Juli Viehmarkt; Mittwoch 8. Juli Wollmarkt; Mittwoch 5. August Pferde- und Viehmarkt; Montag 5. Oct. Krammarkt; Freitag 9. Oct. Pferde-, Vieh- und Wollmarkt; Mittwoch 4. Novbr. Viehmarkt.

— Die Besichtigung der Amsterdamer Ausstellung aus dem Herzogthum wird größere Dimensionen annehmen als man anfangs vermuthete, so daß die Oldenb. Thierzucht auch in Holland wieder würdig vertreten sein wird. Die Anmeldungen erstrecken sich auf: a. Pferde und zwar in der Collectivausstellung der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft: 1. den Hengst Magyar des H. W. Weerda, Hohenwerther Grashaus, welcher 1883 in Hamburg den 1. Preis erhielt, 2. den Hengst Edvard des H. Wulff, Neuhamm, 3. einen Hengst des H. Gerdes, Ranzenbüttel, welcher in Hamburg von A. Kimmie ausgestellt, den 3. Preis erhielt, 4. die Stute Tetis, des H. Wulff, Neuhamm, 5. die Stute Branka, des J. Klatte, Grüneburg, 6. die Stute Ellida des B. Koopmann, Harmenhausen, 7. die Stute Burg des J. B. Schildt, Renenbrof (erhielt in Hamburg den Ehrenpreis des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin), 8. eine dreijährige Stute des J. G. Braue, Bettingbühen, 9. eine 2jähr. Stute des C. F. Wenke, Bettingbühen, 10. eine 2jähr. Stute des C. C. Bulding, Schlüte, 11. eine 2jähr. Stute des G. Wenke, Ratzenbüttel. Privatim wird sodann die Stute Olga des A. Meiners, Jhens, die in Hamburg den Ehrenpreis Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, sowie einen ersten Preis erhielt, nach Amsterdam geschickt werden. Ferner wird die Oldb. Pferdezucht noch durch 7 junge Hengste, 2 Stuten und 6 Gespanne vertreten sein, welche ebenfalls privatim angemeldet sind. b. Hindvieh und zwar in der Collectivausstellung des Wesermarsch-Heerdbuch-Vereins 4 Bullen, 4 Kühe und 4 Quenen. Außerdem sollen 4 Mastochsen der Herren J. C. Funch und Battermann ausgestellt werden. c. Schweine: eine Collection Poland-China-Schweine des Hrn. J. C. Funch. Mögen die Erfolge, die wir in Amsterdam eringen, den Kosten und Mühen entsprechen, welche eine Ausstellung immer erheischt! Von den 11 auszustellenden Pferden gehören 7 dem Steudingerlande an, gewiß ein achtungswerthes Zeichen für die Pferdezucht des Stedingerlandes.

— In der gestern Abend in Silers' Restauration abgehaltenen, übrigens nur schwach besuchten Generalversammlung der Deutschen Reichsfachschule, Verband Oldenburg, wurde zunächst über die Vorschläge der Kommission betr. Veranstaltung eines Sommerfestes lebhaft debattirt und beschloffen, das Fest am 20. d. in Rastede abzuhalten; mit den Vorbereitungen und der Ausführung wurde eine Commission von sieben Herren aus Oldenburg nebst drei Beisitzern aus Rastede und Umgegend beauftragt. An dem festgesetzten Tage wird von Oldenburg und Rastede ein Extrazug gehen; die Musik hat Hr. Güttner mit der ganzen Capelle bereitwilligst übernommen; da auch sonst für mancherlei Ueberraschungen gesorgt werden wird, so kann ein sehr angenehmer Nachmittag resp. Abend in Aussicht gestellt werden; u. A. w. gefangt. — Von den Verbänden Hamburg-Altona, Ottenfen u. a. war ein Schreiben eingegangen, welches die norddeutschen Verbände nach Hamburg einladet, um über Vorschläge zu berathen, welche der Reichsoberfachschule in Magdeburg zu machen seien betr. Bau eines dritten Waisenhauses und zwar in Norddeutschland. Die Versammlung hielt jedoch diese Angelegenheit für verfrüht, weil über die in diesem Jahre verfügbaren Capitalien auf der Delegirtenversammlung zu Magdeburg dahin verfügt worden sei, daß zwei Waisenhäuser gebaut werden sollen, das eine in Süddeutschland, das zweite in nächster Nähe von Magdeburg. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne nach Hamburg zu berichten.

— Da in Folge des eingetretenen regeren Personenverkehrs die Nachmittagspersonenzüge zwischen Oldenburg und Bremen nur in Ausnahmefällen fahrplanmäßig befördert worden sind, so muß im Interesse der präciseren Bewegung dieser Züge bei dermaliger Lage der Anschlußzüge in Bremen das Anhalten auf den Haltestellen unterbleiben. Es wird demgemäß der Zug Nr. 3, welcher 1 Uhr 8 Min. Nachmittags von Bremen nach Oldenburg fährt, vom 15. Juli an auf den Haltestellen Guchtingen, Gruppenbühen und Wisting bei sonst unverändertem Fahrplan nicht mehr anhalten, und vom gleichen Tage an der Zug Nr. 4 in umgekehrter Richtung, 2 Uhr 15 Min. Nachm. von Oldenburg, die Stationen Wisting und Gruppenbühen durchfahren. Dagegen wird der Zug Nr. 7, Nachmittags 5 Uhr von Bremen, in Wisting nach Bedarf halten. — Seitens der königlichen Direction in Hannover wird vom 15. Juli an zwischen Bremen und Hannover eine neue Schnellzugverbindung eingerichtet werden, welche, um an diese und damit an den 3 Uhr 30 Min. Nachm. von Hannover über Stendal nach Berlin fahrenden Courirzug Anschluß zu gewinnen, eine geringe Verfrüfung der Züge 8 Uhr 40 Min. von Neuschanz, 9 Uhr 20 Min. von Wilhelmshaven und 11 Uhr 45 Min. Vorm. von Oldenburg nach Bremen bis

zu 10 Minuten, sowie des Omnibuszuges 11 Uhr 9 Min. von Bremen nach Oldenburg bis zu 7 Minuten bedingt, und welche das Anhalten dieser Züge auf den Stationen Dohlt und Ellenserdamm ebenfalls unmöglich macht. Als weitere Consequenz dieser Verfrüfung der gedachten Züge wird der zur Personenbeförderung zugelassene Güterzug von Brake nach Hude 10 Min. früher als bisher gefahren werden. Die sämtlichen, mit dem 15. Juli zur Einführung gelangenden Veränderungen sind auf den Stationen, deren Fahrpläne das Nähere enthalten, zu erfragen.

Seppens, 10. Juli. In Folge größerer Bestellungen an Schiffstauwerk für die Marine arbeitet die hiesige Dampf-Tauwerkfabrik mit bedeutend verstärkter Arbeitskraft Tag und Nacht, was in unserer Ortschaft freudig begrüßt wird.

Aus der Nachbarschaft.

Norderney, 10. Juli. Die Anzahl der bis zum 9. d. M. hier angemeldeten Badegäste und Fremden beträgt 2165, während bis zum gleichen Tage im Vorjahre hier 2239 Badegäste und Fremde angemeldet worden waren. Etwa die Hälfte der Fremdenwohnungen ist noch unbesetzt.

Sildesheim, 10. Juni. Aus den Wurzelknollen des tausendjährigen Rosenstockes, die mit neuem Erdreich umgeben sind, ist dieser Tage ein neuer kräftiger Sproßling emporgewachsen, so kräftig, daß er, wenn er nicht aus der Art schlägt, wohl weiter tausend Jahre den Stammbaum wird fortführen können. Hier freut man sich dieses Stammhalters. Die „Dn. Bztg.“ bemerkt, daß vor sieben Jahren an demselben Tage (4. Juli) ebenfalls ein neuer Sproßling sich dem Schooß der Erde entrang, welcher jetzt als kräftiger Stamm die Apfs des Domes umspannt.

Das Nachtmanöver unserer Flotte.

Danzig, 7. Juli. Mit einem großen Nachtmanöver nahmen gestern die Uebungen unserer Flotte ihren Abschluß. Selten ist der hohe landschaftliche Reiz unserer Bucht durch eine geradezu zauberhafte Sommernacht so verschönert worden, wie es in der Nacht von gestern zu heute der Fall war. Die fast unerträgliche drückende Hitze des Tages hatte einer durch ferne Gewitter verursachten frischeren Temperatur Platz gemacht, der durchsichtig klare Himmel wurde nur durch wenige Wolken malerisch belebt; das Meer war durch eine leichte Brise erregt, ohne stürmisch zu branden, das Vollmondlicht ergoß seinen schimmernden Glanz über die Fluth und die herrlichen Gestade, fast so lange, bis sich der Osten röthete. So war es heinabe die ganze Nacht hindurch hell, fast zu hell für die kriegerischen Zwecke des gestrigen Nachtmanövers.

Die Generalidee, die dem Ganzen zu Grunde lag, war die, daß eine feindliche Flotte den Versuch machen sollte, die östlich der Weichselmündung befindliche Mövenschanze zu bombardiren und durch die Niederlegung dieses bedeutendsten Festungswerkes den Eingang in die Weichsel zu erzwingen, um wenn möglich an dem flachen Gestade daselbst die Landung von Truppen zu versuchen. Die Sonne war im Begriff unterzugehen, als etwa gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends von hoher See her das Panzer-Corvetten-Geschwader, bestehend aus dem Aviso „Blitz“, den Corvetten „Baden“, „Württemberg“, „Sachsen“ und „Baiern“, welchem die Aufgabe des Angriffs zufiel, in Sicht kamen. Zur Vertheidigung der Küstenbefestigung befand sich im Hafenskanal von Neufahrwasser die Kanonenbootdivision sowie die Torpedos. Ferner war die Mövenschanze kriegsmäßig von Marinetruppen besetzt, Landtruppen waren nicht bei dem Manöver theilhaftig. Der Commandeur der Küstenvertheidigung war der Oberstlieutenant von Roques, Commandeur des Seebataillons. In der Entfernung von etwa 2000 Metern angelangt, begannen die Corvetten, welche in zwei Staffeln vorrückten, das Feuer aus ihren gewaltigen Feuereschländen gegen Neufahrwasser und die Mövenschanze. Mittlerweile waren die Vorbereitungen wohl getroffen; das Annähern der Flotte war durch die längs des Ufers aufgestellten Posten sofort gemeldet worden, und das Feuer wurde von der Mövenschanze (allerdings nur markirt, da man von einer Armirung Abstand genommen hatte) erwidert, dann aber dampften die leichten Panzerkanonenboote „Crocobit“, „Ratter“ und „Hummel“, den Corvetten entgegen, um aus ihren gewaltigen 30 Centimetergeschützen dieselben in der Flanke zu beschießen. Das Kanonenboot „Chamäleon“ nahm eine sehr gedeckte rückwärtige Aufstellung westlich der Mövenschanze in der Weichsel, welche es ihm gleichwohl ermöglichte, über eine Dünenfentung Schuß für Schuß dem Feinde zuzusenden. In Anbetracht der unmittelbaren Nähe der Neufahrwasser-Gebäude wurde dieses Feuer indessen nur durch die kleinen Revolverkanonen markirt; die gewaltigen Detonationen des Riesengeschützes hätten sicher keine Scheibe in der Umgegend ganz gelassen. Dieser energischen Vertheidigung gegenüber konnte das Corvettengeschwader nichts ausrichten. Es war gezwungen, sich auf hohe See zurückzuziehen und eine abwartende Stellung einzunehmen. So blieb das Gesecht Abends um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr etwa stehen.

Der Vertheidiger verstärkte seine Posten, Patrouillen durchstreiften das Vorderterrain. Allmählich war es aber trotz des Mondscheins so dunkel geworden, daß es erforderlich wurde, sich durch nachdrückliche Maßregeln gegen unvorhergesehene Angriffe zu sichern. Hierzu war die Torpedodivision ausersehen. Um 11 Uhr etwa dampfte die „Grille“, an deren Bord sich Prinz Heinrich befand, ans dem Neufahrwasser Hafenskanal hinaus und unmittelbar hinterher die 7 Torpedoboote, voran der „Jäger“, welcher älterer Construction und etwas höher gebaut wie die anderen Torpedoboote ist. Kaum über den Leuchtturm hinaus waren die kleinen unheimlichen Schiffe auch schon in Folge der ziemlich hochgehenden See und ihrer pfeilschnellen Bewegung den Blicken der Zuschauer entschwunden. Jetzt kam das schönste

Moment des Nachtmanövers, wenigstens für den Zuschauer. Eine Zeitlang, nachdem die Torpedoboote im Dunkeln verschwunden waren, herrschte lautlose Stille, die aber plötzlich durch aus weiter Ferne herüberdröhnendes heftiges Geschützfeuer und durch ein unvergleichlich schönes Schauspiel von aufsteigenden Raketen und elektrischen Lichtern unterbrochen wurde. Die Torpedos hatten sich bis an die im Putziger Wief lagernden Panzercorvetten herangewagt und mit Unterstützung der „Grille“ und eines Kanonenboots einen festen Angriff gegen dieselben gewagt. Ebenso wachsam waren aber die Corvetten, wie der Angreifer verwegene. Durch rechtzeitige Anwendung der Sighapparate hatten sie den Feind bemerkt und nun mußten sich die Torpedos und die andern Schiffe vor dem verderblichen Feuer der Panzercorvetten ebenso schnell zurückziehen, wie sie gekommen waren. Als Vorposten gingen sie nunmehr in regelmäßigen Abständen von der Mövenschanze bis etwa zur Weichselmündung vor Anker. Kein Schuß fiel mehr und es schien Friede im Lande zu sein. Nur vom fernen Horizonte zuckte electrisches Licht, Leuchtkugeln u. s. w. von den Panzercorvetten auf, um sich einigermaßen über die Haltung des Vertheidigers zu orientiren und die unheimlichen Torpedos erkennen zu können.

So verging die mondklare Nacht in gegenseitiger Wachsamkeit. Kaum aber röthete sich der Morgenhimmel, als der aufsteigende Rauch das erneute Nahen der Panzer-Colosse verkündete. Die Sicherheitsmaßregeln des Vertheidigers waren dieselben wie den Abend vorher, nur hatte vor der Mövenschanze noch die aus 6 Geschützen bestehende Marinelandungs-Batterie Aufstellung genommen. Wiederum war die Vertheidigung eine höchst energische. Zwischen der Küste und den Panzer-Corvetten bewegten sich die sinken Torpedoboote, den Feind mit ihrer verderblichen Waffe fortwährend bedrohend. Die Mövenschanze, die davorliegende Marine-Artillerie, das noch in derselben Stellung liegende Kanonenboot „Chamäleon“ feuerten unaufhörlich, endlich operirte noch ein Kanonenboot gegen die Corvetten von der westlichen Flanke her, so gerieth die Corvettendivision in die Lage, sich in zwei Theile theilen zu müssen, 2 Corvetten und der „Blitz“ operirten gegen die Weichselmündung, die anderen beiden beschoffen die Mövenschanze. Dieses Gesecht zog sich ziemlich lange hin und endete schließlich mit dem Rückzuge der Panzercorvetten. Langsam feuernd gingen dieselben nach dem Putziger Wief zurück, gefolgt von dem Kanonenbooten.

In dieser Weise wurde das interessante Manöver, welches einen ansehnlichen Theil der Danziger Bevölkerung die ganze Nacht über auf den Beinen gehalten hatte, beendet, gleichzeitig sind damit die Uebungen des Geschwaders vorbei. Auf die jetzt beendeten Uebungen kann unsere Flotte mit Stolz zurückblicken, denn sie hat dadurch vor ganz Deutschland den rühmlichen Beweis abgelegt, daß sie fort und fort in erfreulicher Weise in ihrer Entwicklung zum Heile des Vaterlandes fortschreitet, daß wir volles Vertrauen in die Hände setzen können, denen zur Zeit das kostbare Material anvertraut ist.

Vermischtes.

— Breslau, 11. Juli. Die „Bresl. Bztg.“ meldet aus Mährisch-Osttrau, daß die drei der Nordbahn gehörigen Kohlengruben „Wilhelm“, „Hermengild“ und „Jacobschacht“ von dem Betriebe eingestellt haben, weil die beiden ersten Gruben in Brand gerathen sind. Bei den Versuchen, den Brand zu ersticken, sind zwei Ingenieure umgekommen. Die Commission der Nordbahn beschloß, die Gruben „Hermengild“ und „Wilhelm“ ein Jahr unter Wasser zu setzen.

— Ein schönes Geschenk. Aus Tiflis wird der „Allg. Bztg.“ geschrieben: Durch einen neuen Act kaiserlicher Huld ist dem einheimischen Adel in jüngster Zeit eine unerwartete Freude bereitet worden. Es wurden demselben gegen 3 Millionen Schulden vom Staat erlassen. Die kaukasischen Fürsten und Edlen haben neben manchen guten Eigenschaften den großen Fehler, daß sie sehr faul sind und in den Tag hineinleben. So ist es kein Wunder, daß die meisten Güter verschuldet und verpfändet sind. Ob die reiche Schenkung dem alten Schlandrian ein Ende machen und gute Früchte bringen wird, wird die Zukunft zeigen. Es wäre wohl die höchste Zeit, daß der einheimische Adel sich etwas zusammennähme, um nicht alles Hab und Gut in die Hände der Armenier fallen zu lassen, welche den Grusiern an Schlaueit und Thätigkeit weit überlegen sind.

— London, 8. Juli. Eine aufregende Scene spielte sich am Montag Abend in einer Menagerie in Wrexham ab. Während ein Wärter den Löwenkäfig von außen reinigte, erfaßte ein Löwe den zwischen den eisernen Stangen des Käfigs ruhenden Arm des Wärters und riß ihn am Ellbogen ab. Unter dem Publikum entstand sofort eine Panik, welche durch das falsche Gerücht, daß der Löwe entpungen sei, erhöht wurde. In dem furchtbaren Gedränge trugen viele Personen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon.

— Vier neue Mittel gegen die Seekrankheit. In dem französischen Fachblatte „L'Univers Pharmaceutique et Medical“ werden folgende neue Mittel gegen die Seekrankheit empfohlen: 1) Bromnatron, dargereicht in zwei Dosen zu 5 Gr. täglich. Die Behandlung muß 2 bis 3 Tage vor dem Einschiffen begonnen und durch die ganze Zeit der Seereise fortgesetzt werden. 2) 1 oder 2 Gr. Chloral vor Beginn der Ueberfahrt genommen. 3) Der tägliche Gebrauch einer concentrirten Abkochung von Kaffee oder ein starker Aufguß von Thee oder Zucker ohne Milch. 4) Eine Injection von 2 bis 3 Cgr. Chloralhydrat oder Morphium beim Eintritte des Vomitus.

Berlin, 9. Juli. Das neueste Heft der von dem Geheimen Ober-Medicinal- und vortragenden Rath in dem Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten, Dr. Eulenberg, unter Mitwirkung der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen herausgegebenen Vierteljahrsschrift enthält einen Aufsatz über Vorsichtsmaßregeln bei dem Turnunterricht der weiblichen Schuljugend. Der Verfasser (ein hiesiger Arzt) hebt hervor, daß die Aussicht beim Mädcheturnen sich auch auf die Kleidung zu erstrecken hat. Es sei das um so nöthiger, als man sich in Deutschland seit Spieß mit der gewöhnlichen Tracht der Mädchen, in der sie die Schule besuchen, begnüge. Zusammenrückende Kleidungsstücke sind bei dem Turnunterricht zu verbannen. Unter den vielen sonstigen Uebelständen und für das ganze Leben nachtheiligen Folgen der den Mädchen jetzt schon so früh angelegten, den Körper über den Hüftknochen und der Magengegend sichtlich einpressenden Schnürmieder liegt für das Mädcheturnen am nächsten, daß sie die Uebungen des Kumpfes in erheblicher Weise beeinträchtigen und die unentbehrlichen Beugungen desselben vor-, seit-, rückwärts zum Theil vereiteln können. Der Schule fehle bis jetzt die Macht, gegen die Beseitigung der Schnürmieder aus der Turnstunde und somit dem Unterrichte überhaupt mit Erfolg anzukämpfen. Das sei um so mehr zu beklagen, als die Schädigungen der Unterleibsorgane durch dieselben sehr erheblich sind und erst neuerdings zu den schon früher nachgewiesenen, besonders die Leber betreffenden Beschädigungen noch Verschiebungen der rechten Niere, die unzweifelhaft unter Mitwirkung des Druckes der Schnürmieder entstanden waren, hinzugekommen sind. Die Kleider dürfen nicht zu tief ausgeschnitten sein, auch sind lange fliegende Kleider auszuschließen, weil sie, abgesehen vom Staubaufwirbeln, durch das Hängenbleiben bei entstehenden Rissen und durch Umknickungen der Füße bei falschen Schrittstellungen Unfällen Vorschub leisten. Das Schuhwerk turnender Mädchen erfordert niedrige, breite Absätze. Der Verfasser wünscht schließlich, daß die Sache des Mädcheturnens die noch fehlenden Anhänger erhalte und gibt Mittel an, wie sie zu erlangen sind, um „die vollständige Gleichstellung des Mädcheturnens mit den übrigen Lehrgegenständen für ganz und gar spruchreif zu erklären“.

Ein sozialistisches Todesurtheil in Russisch-Polen. Zu Zgierz, im Bezirke Lodz, ist, wie die „Elberf. Ztg.“ meldet, in deutscher und polnischer Sprache die nachstehende Proclamation verbreitet worden: „In Anbacht dessen, daß das Centralcomité unilgbare Beweise hat, daß Franz Hetscher, Mitglied der Partei „Proletariat“ in Zgierz (Russisch-Polen), ohne die geringsten Gründe zu haben, welche ihn entschuldigen könnten, Denunziant wurde, beschloß das Centralcomité am 28. Mai d. J.: 1. um Fr. Hetscher unschädlich für die Organisation zu machen, 2. um denselben für Verrath zu strafen; a) den genannten Franz Hetscher zum Tode zu verurtheilen; b) mit der Vollstreckung des Urtheils das Arbeitercomité in Zgierz zu beauftragen. War-

schau, 28. Mai 1883. Dieses Urtheil wurde am 6. Juni d. J. vollstreckt. Das Centralcomité.

Proclamation: Genossen! Eine traurige Nachricht theilen wir Euch mit. Wir waren gezwungen, obgleich mit Ekel, uns mit dem Blute unseres Kameraden Fr. Hetscher, eines Mitgliedes der Organisation in Zgierz, zu beflecken, mit Ekel, wiederholen wir, denn wir sind noch nicht, wie die Regierung bei uns, an gräßliches Blutvergießen gewöhnt. Hetscher besaß nicht genug moralische Kraft, um sich den verschiedenen Einflüssen zu widersehen. Er stellte sein persönliches Interesse über das allgemeine Wohl; er bemühte sich, einige Arbeiter ins Gefängniß zu stürzen und drohte, daß er noch Manchen hinter Schloß und Riegel setzen werde. Wir hatten also zu wählen: entweder einige Genossen zu verlieren oder Hetscher unschädlich zu machen. Wir wählten das letztere, und so ereilte Hetscher der Tod, der jeden Verräther treffen soll und muß. Wer den Kampfplatz betritt, weiß recht gut, daß ihm jeden Augenblick die Festung oder die schneebedeckten Flächen Sibiriens drohen. Wer nicht Kraft genug besitzt, um den Kampf auf Leben und Tod auszukämpfen, bleibe lieber bei Seite, denn besser ist es, wir seien schwächer an Zahl, als daß wir Verräther in unserer Mitte hegen. Mag also Jeder dessen eingedenk sein, daß den Verräther, welche Gründe auch immer ihn zum Verrath bewegen mögen, ob Angst oder persönliches Interesse, Verräther im Gefängniß oder in der Freiheit unumgänglich der Tod erwartet.

Das Centralcomité.“
Pneumatische Getreidebeförderung. Während man in Europa die pneumatische Briefbeförderung noch vielfach für etwas Außerordentliches ansieht, hat in Nordamerika eine Aktiengesellschaft das Wegerecht längs des Illinois- und Michigancanals erworben, um eine pneumatische Röhre von 16 Zoll im Durchmesser von Chicago nach La Salle, eine Distanz von über 25 deutsche Meilen, mit Nebenstationen zu Joliet, Lockport und anderen Punkten legen zu können, um sie hauptsächlich zum Transport von Getreide zu benutzen. Man glaubt, daß man eine Geschwindigkeit der Beförderung von einer Meile in vier Minuten wird erlangen können.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 11. Juli. Der D. „Oldenburg“, Kapl. G. Wolters, ist gestern von Oporto nach Lissabon weiter gefahren.
— 11. Juli. Abg. nach Geestemünde: F. Bunt; J. Schröder. Nach Wilhelmshaven: S. Ahlers. Nach Brake: J. Logemann.
— 12. Juli. Ang. von Glesfeth: Westphal. Von Bremen: J. Willers. Von Farge: D. Hage.
Glesfeth, 11. Juli. Das deutsche Schiff „Industrie“, Kirchhoff, ist gestern wohlbehalten von San Francisco in Dublin angekommen.
Brake, 11. Juni. Ang. von Niga: Holl. Suriname, Borst.
Bremen, 11. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Frankfurt“, Kapl. A. Rohmann, von Brasilien kommend, ist in letzter Nacht wohlbehalten in Lissabon angekommen und hat heute Mittag die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Der Postdampfer „Hannover“, Kapl. Ph. Verbrow, hat gestern die dritte diesjährige Reise nach dem La Plata angetreten.
Der Postdampfer „Eibe“, Kapl. F. Samelmann, welcher am 2. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 6 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 613 Passagiere und volle Ladung.
Der Postdampfer „Ems“, Kapl. Chr. Leist, am 2. Juli von Bremen, am 3. Juli 6 Uhr Nachmittags von Southampton abgegangen, ist heute Mittag wohlbehalten in Newyork angekommen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 12. Juli 1884.			
		%	%
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4 1/2%	Oldenburger Consoles (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Witdeshauser Anleihe (Stücke à M 100)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Seelachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Diersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2%	Landhaftliche Central-Bandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,50	150,50
3 1/2%	Gotin-Vübeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,45	94
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,60	94,15
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,70	94,40
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92	92,35
4 1/2%	Schwedische Hypothekendarf-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4 1/2%	Bandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,25	100,25
4 1/2%	do. do. Braunsch.-Hannov. do. do.	101	—
4 1/2%	do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2%	do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfsch.-Actien (4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungsgesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
4 1/2%	„ „ London kurz für 1 Lstr.	20,38	20,48
4 1/2%	„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,85	—

NB. Die garantirten 4 1/2% Salzammergut-Prioritäten werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Königl. Norwegische 4% Staats-Anleihe.

Am

Dienstag, den 15. Juli 1884,

findet die Subscription auf Mk. 14,053,600. — dieser Anleihe zum Course von

99 1/8 %

statt. Es giebt Stücke über Mk. 204. —, 408. —, 1020. —, 2040. —. Die Zinsen sind halbjährlich am 15. März und 15. September zahlbar. Zinscoupons und ausgeloste Obligationen sind in Berlin, Frankfurt a. M. zc. zahlbar.

Wir nehmen Anmeldungen kostenfrei entgegen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Reichstagswahl!

Am Sonnabend, den 19. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung liberaler Wähler in Strucks Hotel.

Tagesordnung:

1. Reorganisation des bisherigen Wahlvereins.
2. Aufstellung eines Candidaten zur nächsten Reichstagswahl.

Zu dieser Versammlung werden alle Wähler, welche hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung auf dem Boden des Programms der deutsch-freisinnigen Partei stehen, eingeladen.

Der zeitige Vorstand des Wahlvereins.

Rechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte zc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen aufzutrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben! Zu haben à Glas 25 S bei

Peß & Penning,
3 Staustr. 3.

Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme
für die
Oldenburger Landeszeitung
(bis 9 Uhr Morgens)
1. Motzenstraße 1.

Familien-Nachrichten.

Geborene: Gustav Frandsen, Kleintoffens, 1 L. Dr. med. Mandowski, Badenweiler, 1 L.

Gestorbene: Franziska Kramer geb. Langer, Oldenburg. Frau Elsner geb. Hoff, Oldenburg. Johann Ludw. Gills, Barelerhaven.

Schenken im Anschnit empfiehl

Heinr. Weser, Rosenstraße.

Eine erfahrene, zuverlässige Krankenpflegerin

hält sich in Krankheitsfällen für hier und auswärts, sowie zur Begleitung in ein Bad bestens empfohlen. Beste Zeugnisse. Näheres bei Büttner & Winter.

Neue **Emder Bollheringe**, per Stück 15 S, geräucherten **Stör**, per 1/2 Kg 80 S, bei größeren Quantitäten billiger empfiehl **S. Meiners junr.**

Der heutigen Nummer unserer Blattes legen wir einen Prospekt des uns bekannten **Lotterie-Haupt-Collecteurs Carl Semme** in Braunschweig bei und empfehlen denselben der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser.